

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 3 gespaltene Zeile
oder deren Raum 12 J.
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.

Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; diezu
je 20 J. Postgeld.

Abonnenten nehmen alle
Postämter und Postboten
jährl. entgegen.

Nr. 155.

Neuenbürg, Montag den 27. September 1909.

67. Jahrgang.

Mundschau.

Mit dem 1. Oktober d. J. treten verschiedene von den neu beschlossenen Gesetzen in Kraft. In erster Reihe kommen dabei Steuergesetze in Betracht und zunächst das neue Branntweinsteuergesetz. Es erlangt mit dem genannten Zeitpunkte Geltung mit Ausnahme von zwei Anordnungen, von denen eine schon zur Geltung gekommen ist, die andere noch im September kommen soll. Jene betrifft den neuen Zoll für den aus dem Auslande eingeführten Branntwein, der bereits seit dem 10. Juli ds. J. erhoben wird. Dieser bezieht sich auf die besondere Betriebsaufgabe in Höhe von 6 Mk. für das Hektoliter Alkohol, die neben den bestehenden Branntweinsteuern von dem in der Zeit vom 15. bis einschl. 30. September 1909 erzeugten Branntweine erhoben wird. Bekanntlich wird nach dem neuen Branntweinsteuergesetz auch eine Betriebsaufgabe erhoben werden. Aus den Einnahmen an Betriebsaufgaben kann ein Geldbestand angesammelt werden, der 40 Millionen nicht überschreiten soll. Die Einnahmen aus der besonderen Betriebsaufgabe, die in der Zeit vom 15. bis einschließlich 30. September erhoben wird, werden diesem Geldbestande zugeführt werden, und demgemäß die Grundlage für ihn bilden. Von den Steuergesetzen werden ferner am 1. Oktober in Kraft treten das Leuchtstoffsteuer- und das Zündwarensteuergesetz mit Ausnahme der schon in Kraft getretenen Zollerhöhung, außerdem der Teil des neuen Reichsstempelgesetzes, der sich auf den Säckelstempel bezieht. Dann werden also sämtliche finanz- und steuerrechtlichen Neuordnungen der letzten Reichstagsreform zur Geltung gelangt sein bis auf die Bestimmung wegen der Aufbringung von Betriebsfonds durch die Berufsgenossenschaften, die erst vom 1. Januar 1910 ab Geltung erlangt, und die Reichswertzwachststeuer, die spätestens am 1. April 1912 eingeführt sein soll. Von weiteren in der letzten Reichstagsstagung zustande gekommenen Gesetzen erlangt das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb am 1. Oktober Geltung. Dann tritt das alte, das am 27. Mai 1896 erlassen war, außer Kraft.

Lapalisse, 25. Sept. Der Lenkballon „La République“, der heute vormittag 7 Uhr 30 Min. mit 4 Personen aufgestiegen war, ist in der Luft zwischen Tréval und Villeneuve geplatzt und aus einer Höhe von 100 Metern abgestürzt. Der Ballon fiel auf die Straße. Die ganze Besatzung ist tot. Der Aufstieg erfolgte bei schönem Wetter. In der Gondel befanden sich Hauptmann Marchal, Leutnant Chaur und zwei Unteroffiziere. Um 8 Uhr 25 Minuten passierte das Luftschiff Moulins in einer Höhe von 120 Metern, wobei die Leichtigkeit, mit der das Luftschiff manövierte, und die außerordentliche Stabilität in Erscheinung traten. Die gesamte Bevölkerung war auf die Straße geeilt und bereitete den Luftschiffen lebhafteste Ovationen, die von der Gondel mit Grüßen erwidert wurden. Alle erwarteten, daß die Einfahrt glücklich von statten gehen werde, als plötzlich die gemeldete Katastrophe eintrat.

Paris, 25. Sept. Kaiser Wilhelm hat durch den Militärattaché Major v. Winterfeldt dem französischen Kriegsministerium anlässlich der Katastrophe des Luftschiffes „La République“ das allerhöchste Beileid ausgedrückt.

Paris, 25. Sept. Die gesamte Presse bespricht in Worten tiefer Trauer die Katastrophe, durch welche der Lenkballon „La République“ und dessen Besatzung vernichtet wurde. Der „Temps“ schreibt: Die vier Soldaten sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Es sind edle Opfer, deren Heldennut überall Bewunderung und Trauer erwecken und deren Andenken in den geschichtlichen Tafeln des menschlichen Fortschritts fortleben wird. — Der deutsche und der österreichisch-ungarische Militär-

attaché sprachen im Namen ihrer Botschaften dem Kriegsminister anlässlich der Katastrophe ihr Beileid aus.

Moulins, 26. Sept. Die Katastrophe ereignete sich gestern früh genau um 8.35 Uhr 9 1/2 km von Moulins entfernt. Offiziere, die zwei Militärautomobile bestiegen, sahen das Luftschiff schwanken und plötzlich mit großer Geschwindigkeit niederfallen. Die Automobilisten kamen fast zugleich an der Unglücksstätte an. Die Ballonhülle bedeckte vollständig die Gondel, die die 4 Leichen barg. Kapitän Marchal befand sich in sitzender Stellung, die Augen weit geöffnet. Er hatte einen Schädelbruch erlitten. Leutnant Chaur hatte eine tiefe Wunde am rechten Auge und eine große Wunde in der Leistengegend. Die beiden Mechaniker lagen schwer verletzt unter dem Motor. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß die rechte Schraube, die aus der Achse gesprungen war, in die Ballonhülle geschleudert wurde und diese zerriß. Die Leichen wurden nach dem benachbarten Schloß gebracht. Präsident Gallières und Ministerpräsident Briand haben den Angehörigen der Opfer ihr Beileid aussprechen lassen. Briand besichtigte die Unglücksstätte und begab sich dann in das Krankenhaus, um den Opfern der Katastrophe, an deren Bahre Offiziere und Unteroffiziere die Totenwacht halten, den letzten Gruß zu entbieten. Er wird auf den Sarg des Hauptmanns Marchal das Ritterkreuz der Ehrenlegion niederlegen. Das Leichenbegängnis wird in Versailles veranstaltet werden. Die Trümmer des Ballons sind von Soldaten gesammelt worden.

Paris, 26. Sept. Ein Berichterstatter des „Matin“, der dem Ballon „La République“ im Automobil folgte, schildert die Katastrophe in folgender Weise: Der Ballon schwebte über dem Schloß Avrilly, als er sich plötzlich von rechts nach links neigte. Einige Sekunden später sahen wir, wie etwas von dem Korb absprang, in der Sonne erglänzte und gegen die Ballonhülle flog. Einer der Flügel der rechtsseitigen Schraube hatte sich losgelöst. Wie ein Rasiermesser hatte er die Ballonhülle durchgeschnitten, die unter dem furchtbaren Druck des Wasserstoffgases vollständig zerriß. Es war furchtbar. Wie ein Riesengeißel stürzte der Ballon mit rasender Schnelligkeit senkrecht zu Boden. Mit einem schrecklichen Getöse, in eine Rauchwolke gehüllt, schlug die Eisenmasse des Luftschiffes auf, das sofort von der Ballonhülle wie von einem Leichten tuche zugebedeckt wurde. Andere Augenzeugen erzählten, sie hätten gesehen, wie Leutnant Chaur aus dem Korb zu springen versucht habe und daß sich die beiden Unteroffiziere während des Todessturzes umschlangen hielten. — Es steht nunmehr außer Zweifel, daß die Katastrophe durch einen abgesprungenen Schraubenschlüssel verursacht wurde. Der zersprungene Flügel, der etwa 100 Meter weit von der Unglücksstätte entfernt in dem Geäst eines Baumes gefunden wurde, war noch mit einem Stück Kautschukseide umhüllt, das er aus der Ballonhülle herausgerissen hatte. — Der Luftschiffer Kasperer äußerte zu einem Interviewer, aus der Katastrophe könne vielleicht die Lehre gezogen werden, daß die Holzschrauben den Metallschrauben vorzuziehen seien. — Mehrere Fachleute behaupten, daß auch das Zeppelin-Luftschiff Z III durch einen Schraubenschlüssel beschädigt worden, daß aber dank seiner Ballonnetts eine Katastrophe vermieden worden sei.

Paris, 26. Sept. Der Kriegsminister General Brun schickte heute früh den Chef des Militärkabinetts, General Doué, zum deutschen Botschafter Fürsten Radolin, um ihm den Ausdruck seiner Rührung über die Beileidskundgebung Kaiser Wilhelms zu überbringen.

Mannheim, 26. Sept. Am heutigen Haupttag der Generalversammlung des Evangelischen Bundes fanden in 5 Kirchen zahlreiche Gottesdienste

statt. Im Anschluß daran tagte die Versammlung im Musensaal des Rosengartens, in dem Dr. Otto Meyer, Prof. an der Universität Leipzig, den Hauptvortrag hielt. Der Redner beantwortete die Frage: „Ist eine Aenderung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche anzustreben?“ für die evangelische Kirche im ganzen in verneinendem Sinne.

Berlin, 24. September. Aus Salzburg wird berichtet: In der heutigen allgemeinen Sitzung der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte hielt Geheimrat Professor Bend aus Berlin, der bekannte amerikanische Austauschprofessor, einen bemerkenswerten Vortrag über die Erreichung des Nordpols. Der Gelehrte erklärte, daß er sich weder für Cook noch für Peary entscheiden könne. Peary sei ihm persönlich bekannt, er sei ein energischer und zuverlässiger Mann, dem man die Erreichung des Pols wohl zutrauen könne. Cook sei ihm persönlich unbekannt. Sein Reisetagebuch sei mehr sensationellen als wissenschaftlichen Inhalts. Es liege im Interesse beider Forscher, daß baldigst ihre wissenschaftlichen Berichte erscheinen. Es sei völlig unbegreiflich, warum Cook seine Aufzeichnungen, anstatt sie selbst mitzubringen, einem amerikanischen Jäger anvertraut habe, der erst nach geraumer Zeit nach Europa kommen werde. Die Fahnen, die beide am Nordpol aufgeflogen haben wollen, seien kein Beweis. Ein wissenschaftlicher Beweis sei nur dadurch zu führen, daß man die Meeresküste am Nordpol genau feststelle, so daß sie von den Nachkommenden kontrolliert werden könne; ebenso müßten die geophysikalischen Beobachtungen derartig festgestellt werden, daß sie von späteren Forschern nachgeprüft werden könnten. Beides sei weder von Dr. Cook noch von Peary geschehen. Ihre Ausrüstung sei eine derartige gewesen, daß sie die entsprechenden Instrumente nicht hätten mitnehmen können. Die Mitteilung Cooks, die Sonne sei am Nordpol 24 Stunden lang in gleicher Höhe geblieben und er habe daran erkannt, daß er sich am Pol befinde, sei eine Unmöglichkeit. Der Gelehrte wiederholte schließlich, daß bisher weder Cook noch Peary einen Beweis erbracht hätten, daß sie sich tatsächlich am Nordpol befunden haben. Die Berufung auf die Zeugnishaft der Eskimos komme überhaupt nicht in Betracht. Ein Laboratoriumsvorstand könne sich bei seinen Entdeckungen auch nicht auf die Zeugnishaft seiner Diener berufen. Es sei nun für die Zukunft Aufgabe der Menschheit, den Nordpol nicht nur zu erreichen, sondern auch wissenschaftlich zu erforschen. Dann würden Streitigkeiten wie die gegenwärtigen vermieden werden.

Im Betriebe der Neustädter Weinkellerei in Neustadt in Franken stellte der Weinkontrollleur 25—30 prozentige Streue fest. Der Urheber dieser gewaltigen Weinsälschung Geschäftsführer Otto Ludwig, wurde deshalb von der Strafkammer Frankental zu 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt, wogegen er Revision beim Reichsgericht einlegte. Er rügte u. a., daß die Einziehung des Weines, der einen Wert von über 45 000 Mk. besaß, zu Unrecht erfolgt sei, weil der Wein der Firma, nicht aber dem Verurteilten gehöre. Die Einwände vermochten jedoch nicht, das Urteil aufzuheben. Die Revision wurde vielmehr kostenpflichtig verworfen. 45 000 Mark werden also in die Gasse fließen.

Von der badischen Grenze, 24. Sept. Ein eigenartiges Autlerpech hatten neulich einige Freiburger Herren. Sie fuhren nachts in schneidiger Fahrt von Donaueschingen der Heimat zu, als plötzlich auf ebenem Wege der Landstraße in der Nähe von Wolterdingen der Wagen stockte und trotz aller Bemühungen weder vor- noch rückwärts zu bewegen war. Nach einer näheren Inspektion stellte sich heraus, daß ein riesiger Dachs der Urheber dieser Betriebsstörung war. Er geriet in die Kette des Autos, und beide, Kette und Dachs, gingen in die Brüche. Da weder Benzin noch ein

Donnerwetter mehr helfen konnte, mußten Pferde requiriert werden, die sich um Mitternacht bei dem stets um diese Zeit wachenden Hirschwirt auch vorkanden, die dann das Auto in eine Lage brachten, wo es vor Wild besser geschützt war.

Bom bad. Oberland, 24. Sept. Bei Bad Sulzburg kamen zwei dem Handwerkererholungsheim „Friedrichshort“ gehörende Milchkühe in die Schuhhütte der beim Straßenbau dort beschäftigten Arbeiter, wo gerade 50 Laibe frisches Roggenbrot abgeliefert waren. Die beiden Eindringlinge verzehrten fast den ganzen Vorrat und mußten infolgedessen notgeschlachtet werden. Dem Erholungsheim erwächst hierdurch ein erheblicher Schaden.

Gleiches Gehalt für gleiche Leistung den weiblichen Lehrern wie den Männern zu geben, hat der Senat des Staates New-York mit 38 gegen 3 Stimmen beschlossen.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Sept. Für den Betrieb staatlicher Kraftwagenlinien sind nähere Bestimmungen erlassen worden, aus denen hervorzuhelien ist, daß, soweit diese Fahrten nicht möglich sind, Aushilfsfahrten mit Pferdebespannung ausgeführt werden. Das Ein- und Aussteigen ist nur an den Haltestellen gestattet. Die Fahrtscheine gelten nur für den Tag und die Fahrt, für die sie gelöst sind. Eine Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet. Sie werden frühestens am Tage vor Antritt der Reise verabsolgt und gewähren Anspruch auf Beförderung nur insoweit, als dem Reisenden in Kraftwagen ein Platz angewiesen werden kann. Der Wagenführer ist berechtigt und auf Verlangen verpflichtet, den Reisenden die Plätze anzuweisen. Die mit durchgehenden Fahrtscheinen angekommenen Reisenden haben den Vorrang vor neu hinzutretenden. Von den bei der gleichen Postanstalt oder Haltestelle zugehenden Reisenden haben die den Vorrang, welche Fahrtscheine für die längste Strecke erworben haben. Bei gleichen Strecken entscheidet die frühere Lösung des Fahrtscheines.

Stuttgart, 25. Sept. Die Viehprämierung auf dem landwirtschaftlichen Hauptfest wurde gestern vorgenommen. Den ganzen Tag waren 35 Preisrichter tätig. Im ganzen gelangten 225 Preise zur Verteilung. Für Sammlungen erhielten Preise, die Zuchtgenossenschaft Niedlingen, Laupheim, Ehingen a. D., Saulgau, Aalen, Gaildorf und Wangen. — Die Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ist von 90 Firmen besichtigt. Bei der Ausstellung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist der Württ. Obstbauverein mit einer Zusammenstellung der für Württemberg empfehlenswertesten Kernobstsorten vertreten.

Stuttgart, 25. Sept. Das 76. landwirtschaftliche Hauptfest hatte sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. In der Frühe des Samstags setzte Regen ein, der fast bis zu Beginn des Festes anhielt. Im Königszelt hatten sich eingefunden Herzogin Wera mit ihrer Tochter Prinzessin Olga zu Schaumburg-Lippe, Herzog Wilhelm von Urach, die Hofstaaten, die Minister von Marchtaler und von Schmidlin, hohe Militärs und Beamte, der Präsident der Ersten Kammer, der Vizepräsident der Zweiten Kammer. Um 1/211 Uhr fuhr das Königspar an der Festtribüne vor, begrüßt von dem Minister des Innern Dr. von Bischof und dem Präsidenten der Zentralstelle für Landwirtschaft, Regierungsdirektor von Sting. Das Königspar besichtigte zunächst die in der Festtribüne untergebrachte Ausstellung von Obst und Trauben. Nach der Begrüßung der Anwesenden im Hofzelt begann die Vorführung des preisgekrönten Viehs. Der König händigte selbst den glücklichen Besitzern ihre Preise ein. Hiernach wurden acht Hengste des Landgestüts zuerst an der Hand und nachher am Trabwagen vorbeiführt. Dann folgte das Vorreiten von älteren Pferden der Kavallerie im Trab und Galopp. Den Schluß bildete die Vorführung eines bespannten Geschüzes der Feldartillerie.

Stuttgart, 26. Sept. Der 3. Volksfesttag (Sonntag) hatte gleichfalls unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Während der Himmel vormittags ein Einsehen hatte, ging nachmittags ein starker Regen nieder. Der Besuch auf dem Festplatz war trotzdem ein kolossaler. Im Kreis fanden nachmittags turnerische und sportliche Wettkämpfe und Aufführungen, veranstaltet von den Leibesübungen treibenden Vereinen Groß-Stuttgarts statt. Zu den Aufführungen hatten sich auch Minister v. Bischof eingefunden. Die Zuschauertribüne war nur mäßig besetzt. Bei den Wettkämpfen und Aufführungen, die teilweise unter Regen vor sich gingen,

wirkten 32 Vereine mit. Vormittags fand volkstümlicher Bierkampf im Augellochen, Stabhochsprung, 100 Meter Lauf und Schleuderballwurf statt. Das Nachmittagsprogramm wurde eingeleitet mit Stabübungen, ausgeführt von 450 Turnern. Sodann folgte Reigenfahren und Radpolomusterspiel, hierauf Fußballmusterspiel und 1500 Meter-Lauf und anschließend hieran ein Radballspiel. Den Schluß bildete der Entscheidungskampf im Gilbotenlauf über 400 Meter. Die Wettkämpfe und Aufführungen wurden durch den vom Regen aufgeweichten Boden sehr beeinträchtigt.

Stuttgart, 22. Sept. (Strafkammer.) Am 30. Juni vor. Jz. wurden auf dem Hauptbahnhof dem Bureaudiener einer Zuffenhausener Fabrik beim Einsteigen in den Zug aus der inneren Rocktasche 59 Hundertmarktscheine gestohlen. Das Geld hatte der Bureaudiener kurz zuvor auf der Bank erhoben. Der Dieb hatte ihn ohne Zweifel dort beobachtet und ist ihm dann bis an den Zug gefolgt. Auf dem Trepptritt des Wagens drängte sich ein Mann an ihn heran, der mit der Hand verschiedene Manipulationen machte. Nach Aussage des Bestohlenen war er kurze Zeit ganz verwirrt und er glaubt, daß ihn der Dieb betäubt hat. Im Wagen griff er in die Tasche und bemerkte zu seinem Schrecken, daß er die Hundertmarktscheine nicht mehr hatte. Es wurde festgestellt, daß zwei Männer, die Bahnsteigkarten hatten, sich eiligst durch den Wartesaal entzogen. Der Dieb hatte zweifellos einen Komplizen. Der Bestohlene machte sogleich Anzeige auf der Polizeiwache im Bahnhof, man setzte aber anfangs Zweifel in seine Angaben. Der Bureaudiener konnte eine genaue Beschreibung von dem Täter geben und diese paßte auf den als internationalen Taschendieb bekannten Brasilianer Remontini. Der Bestohlene bezeichnete Remontini, als man ihm dessen Photographie zeigte, als den Täter. Remontini wurde, nachdem er in Zürich eine Strafe wegen Taschendiebstahls verbüßt hatte, ausgeliefert. Remontini hatte sich heute wegen Diebstahls vor der Strafkammer zu verantworten. Er bestritt, den Diebstahl begangen zu haben. Er sei noch nie in Deutschland gewesen und habe sich zur Zeit des Diebstahls in einem Hotel in Genua aufgehalten. Die Ermittlungen ergaben, daß Remontini tatsächlich vom 26. Juni bis 9. Juli in dem Hotel gewohnt hat, allerdings unter falschem Namen. Verschiedene Zeugen sprachen von einer Ähnlichkeit mit einem anderen internationalen Taschendieb namens Crupio. Der Staatsanwalt stellte auf Grund der Beweisaufnahme, die Schuldfrage in das Ermessen des Gerichts. Die Strafkammer erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung. Der Angeklagte befand sich seit 8. Januar in Untersuchungshaft.

Heilbronn, 21. Sept. Der Gastwirt Jakob Fr. Wörz und dessen Ehefrau in Weilstein, OA. Marbach, hatten sich wegen eines Vergehens gegen das Weingesetz zu verantworten. Die Angeklagten haben im September 1908 in Weilstein eine Wirtschaft übernommen. Im Oktober hat der Angeklagte unter 2 Eimer Obstmost etwa 103 Liter spanischen Rotwein gemischt und als Wein verkauft, das Liter zu 1 M. Von dem verfälschten Wein verkaufte er etwa 30 Liter. Im April 1909 machte er eine weitere Manipulation. Weil ihm das Gemisch zu schlecht vorkam, hat er ihm einen Rest Naturwein zugesetzt. Dem Dienstmädchen hat der Angeklagte ausgegeben, den besseren Leuten einen echten Wein und den Landleuten von dem verfälschten Wein vorzuführen. Die Ehefrau will aus Unkenntnis von dem verfälschten Wein verkauft haben. Die beiden Angeklagten wurden, nach der „Nekard-Zeitung“, je eines Vergehens der gemeinschaftlichen Weinfälschung für schuldig gesprochen und der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 20 M. oder 4 Tage Gefängnis und seine Ehefrau zu einer Geldstrafe von 10 M. oder 2 Tage Gefängnis verurteilt. Der noch vorhandene Wein, etwa 1000 Liter, wurde beschlagnahmt. Die Kosten haben die beiden Angeklagten zu tragen.

Heilbronn, 24. Sept. Zwischen Talheim und Rauher Stuch soll sich, der „Heilbronner Zeitung“ zufolge, dieser Tage ein ergötzliches Stückchen zugetragen haben. Bei Ramers Mühle hatte das Jüglein angeblich das Mißgeschick, auf freier Strecke stehen zu bleiben. Führer und Heizer stiegen ab und schauten nach dem Fehler, stellten in der Eile den Dampf aber nicht ab. Sie entdeckten bald den Fehler, der eine Wagen war gebremst. Sie lösten die Bremse und was geschah — der Zug ging allein von dannen, Talheim zu. Führer und Heizer mußten springen, daß sie ihrer Maschine nachkamen.

Zuffenhausen, 26. Sept. Hier ist ein aus Pforzheim gebürtiger Bursche festgenommen wor-

den, der in Eßlingen bei Verwandten zu Besuch gewohnt und einen größeren Geldbetrag entwendet hatte.

Verbrechtingen O/A. Heidenheim, 24. Sept. Die zum zweitenmal vorgenommene Ortsvorsteherwahl, bei der wie in der früheren Wahl Schultzeiß Hengler-Adelmannsfelden die meisten Stimmen erhielt, wird wieder angefochten.

Der von Mählstetten gebürtige Soldat Nikolaus Sauter wurde in Zabern, wo er während des Manövers im Quartier lag, von einem Insekt gestochen; er ist hierauf alsbald gestorben. Sauter wäre dieser Tage vom Militär entlassen worden; letzten Mittwoch erfolgte die Ueberführung der Leiche in die Heimat und tags darauf die Beerdigung in Kolbingen O/A. Tutlingen.

Viberach, 25. Sept. In der verfloffenen Nacht hat ein orkanartiger Regen die Wasserläufe des Nistales so geschwellt, daß ein großer Teil des Tales unter Wasser steht. Die im Bau befindliche Brücke beim Krankenhaus ist in Gefahr, weggerissen zu werden. Während der ganzen Nacht wurde an der Sicherung gearbeitet. Die Bewohner jener Stadtgegend haben teilweise die Wohnungen geräumt.

Weinsberg, 24. Sept. Eine Ausdauer legte der etwa 13jährige Sohn Ludwig der Witwe Rosenstein hier an den Tag. Er begab sich am Montag, 13. September, früh mit Erlaubnis seiner Mutter nach Debringen ins Manöver. Von dort begleitete er die Truppen auf ihren anstrengenden Marschen überallhin, treulich mit den Soldaten die Unannehmlichkeiten des Wivats teilend, seine Mutter und Geschwister in Angst und Sorge lassend. Nach Schluß des Manövers marschierte er wieder mit den 121ern nach der Einladestation bei Hall, er wurde mit den Truppen, die er so treu begleitet hatte, mit der Bahn nach Heilbronn befördert. Am letzten Samstag kehrte er wohlbehalten nach Hause zurück. Der Junge hatte alle Strapazen, die das heurige Kaisermandöver namentlich den Fußtruppen auferlegte, sehr gut überstanden.

Vom Zabergäu, 25. Sept. Die Reife der Trauben besonders an den südlichen Hängen des Heuchelbergs zu Stockheim, Güglingen, Bradenheim, Dirrenzimmern, Neipperg und Nordheim schreitet zusehends vor. Die schönen sonnigen Nachmittage wirken ungemein günstig, während die vorigen kalten, regnerischen Nächte unter den Wespennästen aufgeräumt haben. Leider macht sich aber der Sauerwurm schädigend bemerkbar. Immerhin wird aber auf einen noch Quantität und Qualität guten Herbst gerechnet. Die Lese wird jedoch etwas später als voriges Jahr beginnen, so etwa in der zweiten Hälfte des Oktober. Die Herbstsonne soll noch gehörig ausgenützt werden.

Vom Lande, 24. Sept. Ein Gastwirtssohn in Kalerbeck hatte beim Aemähen einer Rebhuhnhenne den Kopf abgemäht. Er hatte nun ein brühendes Huhn und rettete das ganze Rebhuhngetrebe, aus dem sämtlich Küchlein entschlüpfen. Auf dem Hofe wären die Tierchen eingegangen. Er kam daher auf den Gedanken, die Glucke mit samt dem Rebhuhnvölkchen ein paar Kilometer vom Hause ins Feld zu setzen. Die fremde Mutter eignete sich auch wirklich das Naturleben der Kleinen an. Sie blieb mit den Tieren im Felde und war deren sorgsame Hüterin, oft beobachtet von den Dorfbewohnern. Eines Tages, ungefähr beim zweiten Akeckschnitt, kam die Rebhuhnmutter wieder in ihr altes Quartier, um sie herum ihre Pflegebefohlenen.

Von der Jagst, 26. Sept. In J. hat ein 30jähriger Mann einen Sad mit Weizen im Gewicht von 108 Kilo infolge einer Wette einen Kilometer weit, teilweise bergauf, getragen.

Aus Zuffenhausen wird berichtet: Folgende Warnung, die für die Hausfrauen, die Näharbeiten zu vergeben haben, nicht gerade aufmunternd wirkt, erschien dieser Tage in einem hiesigen Blatt. Sie lautet: „Warnung! Wer meine Frau noch einmal zum Ausnähen bestellt ohne mein Wissen, dem lasse ich den Kopf abschneiden. Achtungsvoll Wilhelm Brekle, Backofenbaugeschäft, Zuffenhausen-Craillsheim.“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 26. Sept. Gestern abend versammelte sich eine große Anzahl Herren aus Neuenbürg, um mit Hrn. Saal, der als Stationsvorstand nach Teinach befördert wurde, noch einige Stunden zusammen sein zu können. In den beiden Abschiedsreden von Hrn. Direktor Loos und Hrn. Bahnhofsvorwarter Meßler wurde besonders hervorgehoben, daß er sich in den 12 Jahren seines Dier-

feins durch sein entgegenkommendes Verhalten gegenüber dem Publikum allgemein Sympathien erworben habe, was auch der zahlreiche Besuch der Abschiedsfeier bewies. In seiner Erwiderung betonte Hr. Saal auch, daß er von Seiten des Publikums freundliches Entgegenkommen erfahren habe. Dr. Bahnhofsverwalter Meyler erfreute alles durch seinen goldenen Humor, der die Versammlung bis in den Morgen hinein zusammenhielt. In den vielen Liedern, kam die Abschiedsstimmung der Versammlung zum Ausdruck. Möge es Hr. Saal in seiner neuen Stellung wohl ergehen und möge er seine zweite Heimat Neuenbürg nicht vergessen!

Neuenbürg, 24. Sept. Der Herbst ist da! Gestern hat er seine Herrschaft talendermäßig angetreten; der Zeitpunkt der Tag- und Nachtgleiche ist gekommen, die Sonne verläßt das Zeichen der Jungfrau und tritt in das der Waage ein. Von jetzt ab werden die Tage kürzer als die Nächte. In den gegenwärtigen Tagen zeigt sich der erste Lichtschimmer im Osten gegen 4 Uhr früh. Hoffentlich sind uns noch viele so schöne Herbsttage beschied, wie der letzte Dienstag und Mittwoch.

Calw, 24. Sept. Die Spöhrerische Höhere Handelsschule Calw hat bei dem 3. Jt. in Stuttgart stattfindenden Examen für Einjährig-Freiwillige wieder recht gute Erfolge erzielt. Von 14 von der Königl. Kommission geprüften Zöglingen der Anstalt haben 12 das Examen bestanden.

Pforzheim, 23. Sept. Hier hat die Nachricht, daß in Hanau ein großer Streik der Goldschmiedearbeiter droht, allgemeines Interesse gefunden. Sollte der Streik in Hanau wirklich ausbrechen, so würden sich seine Folgen, ob gute oder schlimme, auch hier fühlbar machen. Pforzheim, Hanau und Gmünd als die drei wichtigsten deutschen Goldschmiedestädte, haben ja verwandte Interessen.

Die Elf von Wesel.

Ein Erinnerungsbild zum 16. September 1909.

Während der verzweifelten Kämpfe des Schill'schen Korps im Frühjahr 1809 fiel dem Feinde eine Anzahl der todesmutigen Streiter gefangen in die Hände. Wohl denen, die der Völkerschindler Napoleon dem Tode weihte; ihr Schicksal war sanft und gelind gegenüber dem der anderen Unglücklichen, die zu namenlosen Leiden als französische Galeerensträflinge verdammt wurden!

„Quem deus perdit vult, dementat!“

Wer Gott verderben will, dem raubt er den Verstand!

Hätte Bonaparte nach dem blutigen Ende des allein für die Taten seiner Untergebenen verantwortlichen Freikorpsführers, des königlich preussischen Majors Ferdinand von Schill, die sämtlichen uniformierten Gefangenen nach üblichem Kriegsrecht behandelt, anstatt mit unverhohlener Rachsucht und Willkür, der Sturm des Hasses, der vier Jahre später vernichtend über ihn losbrach, würde milder gewehrt haben.

Durch grausame Härte wollte er den Freiheitsdrang der geknechteten Völker ersticken und er erreichte das Gegenteil: der still gärende Grimm wuchs zu unbändiger Wut, die im Kampf auf Leben und Tod sich austoben mußte, vernichtend oder selbst vernichtet. So groß als Feldherr, so unklug als Staatsmann, so klein und erbärmlich als Mensch zeigte sich Napoleon Bonaparte. Die Früchte seiner Siege trugen von Anfang an den Keim der Fäulnis in sich, denn Maßhalten gegen die Unterlegenen blieb seiner Emporkömmlingsseele fremd; er war, um hier das allein passende, undeutsche Wort zu gebrauchen, eine durch und durch brutale Natur, ohne Gewissen, ohne das geringste Gefühl der Verantwortlichkeit, nur dem eigenen Ich und seinem ungemessenen Ehrgeiz dienend, ohne Patriotismus, deshalb auch ohne einen Begriff von der Macht und Heiligkeit der Vaterlandsliebe in den Herzen anderer.

Aus diesen Eigenschaften des zeitweiligen Gewalthabers erklärt sich das traurige Geschick des Schill'schen und Dörnberg'schen Freiheitshelden, die „Fäulnislade“ der Bierzehn von Braunschweig, der Elf von Wesel.

Bonaparte, der mitten im Frieden mit Preußen dessen Ansbacher Gebiet ohne Anfrage von französischen Truppen unter Anwendung von Gewalt durchschreiten ließ, der lächelnd duldete, daß seine Getreuen vom Marschall bis zum jüngsten Rekruten in feindlichen und „verbündeten“ Ländern wie die Raben stahlen, wie Wölfe wüteten, der mit kaltem Blute seinen kranken Soldaten während des ägyptischen Feldzuges Gift verordnete, um ihrer lästigen Mitführung überhoben zu sein, der den Herzog von Enghien unter grober Verletzung des Völkerrechts

auf badischem Boden festnehmen und ohne einen Schein von Recht zu Vincennes erschießen ließ, er entblödete sich nicht, die Schill'schen Offiziere, die in glühender Liebe zu König und Vaterland ihm die Fehde boten, als „Straßenräuber“ zu bezeichnen.

Er, dem die Tausende und Hunderttausende seiner eigenen toten und wunden Krieger vollkommen gleichgültig waren, beschloß kaltblütig den Tod der gefangenen elf Schill'schen Offiziere, um ein warnendes Beispiel aufzustellen. Der Geist des Widerstandes, der sich aller Enden gegen ihn zu regen begann, sollte durch Furcht niedergedrückt werden.

Ein schlechter Menschenkenner dieser Korse! Teils im Gefecht bei Dödenhof, zum größten Teil in Stralsund gerieten folgende Offiziere des Schill'schen Korps in französische Gefangenschaft:

Leopold Jahn, geboren den 18. Juni 1778 zu Massow in Pommern, Ferdinand Schmidt, Friedrich Felgentreu und Ferdinand Galle von Berlin, Karl von Wedell und Albert von Wedell geboren zu Braunsfort in Pommern, Adolf von Keller von Strassburg in Westpreußen, Konstantin von Sabain II, Ernst Friedrich von Flemming zu Rheinberg, Karl von Kessenbrinck von Krien in Pommern, Friedrich von Trachenberg, geboren 1784 zu Rathenow.

Der Älteste 31, der Jüngste noch nicht 17 Jahre alt!

Sie wurden anfangs mit den übrigen gefangenen Kriegern ins Innere Frankreichs abgeführt, dann im August von ihren Leidensgefährten getrennt und auf besonderen Befehl Napoleons nach Wesel gebracht. Sie sollten auf deutschem Boden sterben, damit die Nachricht schnellere und weitere Kreise schlug in den Landen rechts vom Rhein.

Unterwegs bot sich manchem von ihnen Gelegenheit zur Flucht, sie ward verschmäht, erstens im Bewußtsein, im offenen, ehrlichen Kampfe mit den Waffen in der Hand gefangene Soldaten dürften nur als Kriegsgefangene zu behandeln sein, und zweitens im stolzen Wunsche, das Loos der Kameraden bis zum Letzten zu teilen.

In Wesel wurden die Elf sofort nach ihrer Ankunft in die Kasematten der Zitadelle rechts am Tore gesetzt und der Kommandant der Festung, General Lemoine, bat den Kaiser schriftlich um Verhaltungsmassregeln. Am 15. September traf der Befehl aus Paris ein, diese Schill'schen als Straßenräuber abzuurteilen.

Unmittelbar darauf ließ Lemoine, der berüchtigte Schlichter der Vendée, am Exerzierplatz nahe der Düsseldorf'schen Landstraße drei große Gräber anwerfen. Den Ausgang der Narrenposse des Tags darauf zusammentretenden fogen. Kriegsgerichts kannte man dadurch im voraus. Napoleonische Offiziere und Auditeure richteten nicht nach Gesetz und Gewissen, sondern nach kaiserlichem Willen; das wußte sattnam alle Welt.

Die erste Rolle in der Schauspielersitzung erhielt der Bataillonschef Grand, fünf andere Postenreißer unterstützten ihn. Nach zwei Stunden war der traurigglückliche Unfug auf Grund eines französischen Befehles vom 29. Nivose im sechsten Jahre der Republik erledigt, das also lautete:

„Gewalttätige Diebstähle auf offener Landstraße, wie Einbruch in bewohnte Häuser durch äußere Gewalt oder Leitererbesteigen werden mit dem Tode bestraft.“

Was half den Angeklagten ihr entrückter Widerspruch — die Gräber waren doch nicht umsonst gegraben!

Schon vom frühen Morgen an wurden die Tore Wesels gesperrt, die Wachen verstärkt und jede Versammlung der Einwohner aufs strengste verboten. Dampfer, kummervoller Grimm lagerte auf der Bürgerstraße; schwüle Stimmung bemächtigte sich sogar alter, unter den Waffen ergrauter französischen Krieger, die recht wohl die unsozialistische Willkür solcher Mehelei fühlten. Am deutlichsten und unverhohlenen verurteilte ein Bataillon Portugiesen diese himmelschreiende Gewalttat; der Kommandant traute den Leuten so wenig, daß er sie von 9 Uhr morgens an auf der Esplanade unter Gewehr stehen ließ, bis alles vorüber war.

Noch lag Deutschland hoffnungslos am Boden. Hätten die Verurteilten geahnt, welch herrliche Saat aus ihrem Blute erblühen würde, ihr Todesgang wäre zum begeisterten Triumphzuge für sie geworden.

Sie benutzten die kurze Frist, um Abschiedsbriefe an ihre Verwandten und Lieben zu schreiben; dann sahen sie festen Blick dem Schicksal ins Auge.

Es ließ nicht lange auf sich warten. Um 1 Uhr marschierten die zum Erschießen kommandierten Truppen vor der Zitadelle auf und brachten einen Leiterwagen mit, auf dem die Offiziere zum Nicht-

platz gefahren werden sollten. Die aber lehnten stolz solche Beförderung ab.

„Was soll der Karren? Wir Preußen gehen dem Tode entgegen!“

Darauf wurden sie paarweise an den Handgelenken zusammen gebunden, so daß die äußeren Arme frei blieben und man führte sie unter gedämpftem Trommelschlag durch die Stadt und aus dem Berliner Tore zu den Gräbern, voran eine Eskadron mit ausgenommenem Karabiner, dann eine Kompanie Grenadiere, in der Mitte der zum Feuereinstimmen Kanoniere die Gefangenen; den Schluß bildete eine Kompanie Voltigeure.

Keiner der Bürger durfte mit hinaus und die Aussicht von den Wällen auf den verhängnisvollen Platz verdeckte eine Baumgruppe. Nur einige Leute, die zufällig auf der Landstraße herankamen, wurden von den Verurteilten aufgefordert, den Zug zu begleiten, „damit sie sehen sollten, wie preussische Offiziere sterben.“

Diese Begleitung wurde von den Franzosen erlaubt. Würdige Ruhe, geduldige Ergebung in den Ratschluß Gottes und kalte Todesverachtung sprach sich in der ganzen Haltung der jungen Krieger und in jedem ihrer wenigen Worte aus.

Im weiten Halbkreise war die französische Garnison, mit Ausnahme der Wachen und des rühmlich erwähnten portugiesischen Bataillons um den Nichtplatz aufmarschiert. Festen Schrittes gingen die Schill'schen den angewiesenen Plätzen zu. Das Verbinden der Augen verweigerten sie einstimmig: „Preussische Soldaten sind gewöhnt, dem Tode offen ins Auge zu sehen!“

Noch einmal umarmten sie sich, entblöhten Hals und Brust und riefen den 66 Kanonieren zu: „Fehlt nicht die preussischen Herzen!“

„Fürchtet nichts,“ klang die Antwort, „französische Kanoniere treffen sicher!“

„Fürchten? — Wir fürchten keine französischen Kugeln und haben uns ihnen schon längst geweiht — freilich auf andere Weise!“

Da erfolgte das Kommando zum Anschlag.

Friedrich von Flemming, der auf dem äußersten linken Flügel stand, warf die Mütze hoch und rief: „Es lebe unser König! Preußen hoch! Feuer!“

Die Salve krachte. Zehn der Preußen sanken tot zusammen, nur der achtzehnjährige Albert von Wedell, von dem an ihn gefesselten Bruder ins Anie gerissen, richtete sich wieder auf. Er war nur leicht getroffen. Mit starker, zürnender Stimme rief er den Feinden zu, dabei die Uniform auf der Brust noch weiter aufreißend:

„Könnt ihr nicht besser treffen? Hierher, hier sitzt das preussische Herz!“

Während eine Abteilung aufs neue lud, standen die gesamten Zuschauer in furchtbarer Spannung; wohl die meisten hofften auf Gnade. Doch abermals lagen die Gewehre im Anschlag.

„Feuer!“ kommandierte der todesmutige Jüngling selbst und er sank, diesmal von allen Kugeln getroffen, tot zu den toten Waffenbrüdern.

Ein Ehrenmal mahnt seit 64 Jahren auf jenen Gräbern an den Opfertod der jungen Helden, ein Ehrenmal zugleich für den Korps und seine feilen Helfershelfer. Nach einem Jahrhundert ist der Groll noch nicht verklungen; die sieben bösen Jahre vergessen sich nicht so leicht und mancher Deutsche ballt noch heute die Faust beim Namen Napoleon Bonaparte.

Schütternd bäumte sich zornig die Erde.
In des Völkerräufers mächtigem: Werde!
Schmolz und bröckelt die feindliche Schwere,
Aufsprossen hatt Gräsern Schwertler und Speere —
Bei, schmetternde Hebe und Schuß und Stoß,
Der deutsche Kampfjorn brach wieder los!

G. v. R.

Bestellungen auf den „Guztärer“ für das IV. Quartal

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Die Lebensmittel werden immer teurer! Diese leider nur zu wahre Tatsache trifft bei den beliebten Maggi-Suppen nicht zu. Ein Würfel für 3 Teller Suppe kostet nach wie vor nur 10 Pfg. Maggi's Suppen sind gebrauchsfertig und werden nur mit Wasser — ohne Fleischbrühe — zubereitet. Die Kochzeit ist eine sehr kurze. Mehr als 30 Sorten, wie Erbs, Reis, Reis-Julienne, Kartoffel, Rumsford, Sternchen, Tapiola-Julienne, Gersten (Graupen) usw. bieten angenehme Abwechslung.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

A. Oberamt Neuenbürg. Bekanntmachung.

Allerhöchster Anordnung gemäß soll die
Feier des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin
am 10. Oktober ds. Js. in der herkömmlichen Weise be-
gangen werden.

Hieron werden die Bezirksangehörigen in Kenntnis gesetzt.
Den 25. September 1909.

Oberamtmann Hornung.

Den Ortsschulbehörden

gehen mit der nächsten Post Formulare für die Gesuche um
Verwilligung von Staatsbeiträgen zu den Arbeitsschulen zu.
Die Ortsschulbehörden derjenigen Schulgemeinden, welche, mit
Rücksicht auf ihre Vermögenslage, um einen Staatsbeitrag für
das Rechnungsjahr 1909 nachsuchen wollen, haben die Orts-
tabellen nach dem Stand des laufenden Rechnungs- bezw.
Schuljahrs auszufüllen und bis spätestens 15. November ds. Js.
an das gemeinschaftliche Oberamt in Schulsachen einzusenden.

Bemerkt wird, daß bei der starken Inanspruchnahme der
verfügbaren Staatsbeitragsmittel damit gerechnet werden muß,
daß die bisher verwilligten Staatsbeiträge im laufenden
Rechnungsjahr unter Umständen etwas ermäßigt werden und
daß dort, wo die Arbeitsschulverhältnisse noch unbefriedigend
sind, ein Staatsbeitrag überhaupt nicht gewährt werden kann.

Neuenbürg,
Höfen, den 23. September 1909.

Kgl. gem. Oberamt in Schulsachen.
Hornung. Schneider.

Conweiler.

Wegen Krankheit sehe ich meine

Sägmühle

sofort dem Verkauf aus.

Fr. Jäc VI.

Ein kleineres

Anwesen

von 10—15 Morgen sofort zu
pachten gesucht, event. später
zu kaufen.

Angebote wollen in der Exped.
ds. Blattes niedergelegt werden.

Flechten

alle s. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzeme, Mantusschläge,
offene Füße

Reinschäden, Beingeschwüre, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geholt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert's-Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Contobüchlein

empfiehlt C. Mees.

A. Forstamt Calmbach. Reisig-Verkauf

am Mittwoch den 6. Oktober,
vormittags 1/2 11 Uhr
in Calmbach (Rathaus) aus
Staatswald I Eiberg, Abt.
Straßbrunnen, Hoher Rain,
Winkelskopf, Pflanzgarten, Ob.
Forstmeistersgäß, Tröbitzsch;
II Hengstberg, Abt. Hengst-
bergthalbe; III Reistern, Abt.
Löffelbusch, Brennerau, Kon-
radsrain; IV Heimenhardt,
Abt. Schloßle, Vockstall;

372 Rm. Nadelholzreisprügel.

A. Forstamt Hirsau.

Nadelholz-Stammholz-, Brennholz-, Reisig- und Stockholz-Verkauf

am Dienstag den 5. Oktober,
vormittags 9 Uhr
im Gasthaus der Witwe Mohr
in Hirsau aus Staatswald
Distrikt Lügenhardt, Abt.
11 Rittweg:

Langholz: 24 Fichten, 9
Tannen, 5 Fichten mit Fm.
normal: 2 II., 2 IV. Kl.;
Auschuß: Fm.: 24 II.,
10 III., 1 IV., 1 V., 1 VI. Kl.;
Sägholz: 1 Fichte, 3 Tannen,
1 Fichte mit Fm.: 4
II. Kl. Auschuß; Brennholz:
Buchen: Rm.: 1 Scheiter,
2 Prügel, 2 Klotzholz, 2 An-
bruch; Nadelholz: Rm.: 1
Prügel, 11 Anbruch: 115 St.
Nadelholzwellen auf Haufen
geschätzt; 1 Rm. Stockholz
geschätzt.

Neuenbürg.

Gute Birnen

sind immer zu haben bei
Zimmermeister Wader.

Neuenbürg.

Mein Bureau befindet sich

von Dienstag den 28. ds. Mts. ab

im Gasthaus z. Hirsch.

Rechtsanwalt Knapp.

Bin zur Ausübung meines Berufs
im Hause meiner Schwiegereltern

:: **Villa Kull, Herrenalb** ::
Jeweils von Samstag abend bis Montag mittag
zu sprechen. :: Vorherige Anmeldung erwünscht.

Karl Himly, Zahntechniker,

Herrenalb „Villa Kull“.

Atelier in Karlsruhe, Kaiserstrasse 117.

Musik-Verein Pforzheim.

Winter-Programm 1909/10.

1. Am 7. Oktober: **Valborg Svärdström** (Sopran) aus
Stockholm, **Fritz Kreisler** (Violine) aus Berlin.
2. Am 15. November: **Elena Gerhardt** (Mezzosopran) aus
Leipzig, **Fritz Haas** (Bariton) aus Karlsruhe, **Wilh.
Sachau** (Klavier) aus London.
3. Am 6. Dezember: Das **Klingler-Quartett** aus Berlin.
4. Am 24. Januar: **Lula Wyz-Gmeiner** (K. Kgl. Kammer-
sängerin) aus Berlin, **Gustav Havemann** (Violine)
Konzertmeister aus Hamburg, **Heinrich Kiefer**
(Violoncell) aus München.
5. Am 14. Februar: Die **Karlsruher Hofkapelle**, Leitung
Hofkapellmeister Leopold Reichwein.
6. Am 7. März: Das **Münchener Streichquartett**.
7. Am 11. April: **Adrienne von Kraus-Esborne** (Alt)
aus München, Professor **Dr. Felix von Kraus** (Bass)
aus München.

Beginn der Konzerte punkt 8 Uhr abends im städt. Saalbau.

Anmeldungen Neueintretender sind schriftlich oder
mündlich an den Vorstand **Oskar Schend**, Stephani-
enstraße Nr. 8, zu richten.

Neuenbürg.

Einen ordentlichen

Jungen

nimmt sofort oder später in die
Lehre

A. Red, Schuhmacher.

Viktoria-Wagen

leicht, sehr gut erhalten, mit
Glanzlederverdeck, ein- und
zweispännig zu fahren, preiswert
abzugeben.

E. v. Steffelin,
Karlsruhe i. B.

Tücht. Schneiderin sucht sof.

Mädchen,

welches das Kleidernähen nebst
Zuschneiden gründl. erl. will.
Frau Rob. Obst, Pforzheim,
Kaiser Friedrichstr. 26.

Reiszeuge

bester Qualität, in schöner Aus-
wahl bei

C. Mees.

Schützen-Verein

Neuenbürg.

Anmeldung der
Mitglieder — auch
der Nichtschießenden
— zu dem dies-
jährigen

Ganztages

nächsten Sonntag, 3. Oktober
sind spätestens bis Donnerstag
beim Kassier oder Schriftführer
zu machen.

Der Schützenmeister.

Neuenbürg.

Stenographen-Verein Gabelsberger.

Neue

Unterrichtskurse

beginnen

am Freitag, 1. Oktober.

Anmeldungen nehmen ent-
gegen Hr. Reallehrer Widmaier
und Hr. Gührer.

Geschäfts-Verlegung.

Der Verkauf in meinen neuen Geschäftsräumen

Bahnhofstraße Nr. 4

beginnt am

Montag den 27. September.

Von heute an

Saison-Ausstellung.

J. Hiltner, Pforzheim,

Bahnhofstrasse Nr. 4.